J. N. 123.629

Marburg 29. VI. 94.

Meine hochgeehrte Freundin!

Im Allgemeinen gebe ich Ihnen Recht bis
auf das allg. Wahlrecht. Entweder
ist es das, oder es ist's nicht. Ob es
dann so schließlich in Österreich unaus-
bleiblich zum Clericalismus, und ob es
nicht auch zum Socialismus führt,
wird die Zukunft lehren.
Was Sie vom Liberalismus schrei-
ben, ist alles wahr, auch daß ich
in dem Artikel, der übrigens
drei Jahren aus der N. Fr. Pr. bez., eine
Einschränkung hätte machen sollen.
Allein das Übel liegt nicht in der
Institution, sondern in der Schlech-
tigkeit der Menschen. Es wird
besser werden, jedoch unendlich
langsam und nie gut. Mein Wunsch

mir hinauszudenken, um an Fort-
schritt nicht zu verzweifeln. Betrachtet
man sich, anstatt in seine Bücher, in
die Menschenwelt, so wundert man
sich, daß es nicht noch viel schlechter geht.
Ich bin im Umgang mit Menschen sehr
coulant, u. kann Ihnen versichern,
daß Sie die, welche ich liebe u. wirklich
achte, an den Fingern herzähle.
Nun gerne würde ich auf die Ein-
zelheiten Ihres wunderbaren
Briefes – auf die politischen wie auf
die häuslichen – detaillirt eingehen!
Aber ich darf nicht schreiben. Nicht
versprechen! Aber auch nicht ärgern
über diesen Brief (das Übel ist im Schwinden
in der Besserung begriffen), der den
gesamte ist seit 8 Tagen. Ich lese keine
Buch, keine Zeitung, einige Briefe nur
durch u. schreibe nur Postkarten, auch
die ich kaum lese. Ich schreibe mich

WIENER STADT[...] 7

verschlimmert u. darüber von diesen vier
Zeilen einen halben Tag, und dem kranken
Auge schadet sie nichts.
Hier die Leidensgeschichte. Von einer
Überanstrengung ist keine Rede. Die
4 Wochen in Wien habe ich nichts gethan,
und seit ich hier bin, nur vierstündige
Briefe geschrieben und sonst gefaulenzt.
Ihren, vom 21. datirten Brief an
Sie habe ich am 20. Abends nach dem
Souper (schon wollte ich das Datum vor-
ausstellen, war aber zu bequem dazu),
nicht besonders recht fühlend geschrie-
ben, - ich hatte mich auch den Tag schon
Anstrengend empfunden - und als ich nach
einem gewöhnlichen siebenstündigen
Schlaf am 21. erwachte, sah ich mit
dem linken Auge nichts. Der Arzt konn-
te am Auge nichts entdecken und am
22. (an welchem Tage mein Lilien
Artikel von der Redaction datirt
worden ist) sah ich auf ein paar

Stunden nach Graz, um mich durch
Professor Borysiekiewicz, der jetzt der
hochgeschätzteste sein soll, untersuchen
zu lassen. Die längste Zeit sah er
nichts, endlich fand (oder vermuthete er)
er mitten nicht vorhanden, hatte. Er findet
im gelben Fleck der Netzhaut, der auf-
gesogen zu werden hat. Ich nehme täglich
Ihren Tod, die Hälfte beim Frühstück, die
Hälfte vor dem Einschlafen und thue alles, was
der Arzt will. Ich sehe auch schon, wohl
nur unmerklich, aber täglich weniger
unmerklich. Schreibe ich in den näch-
sten Tagen nicht, so bedeutet es, daß
die Besserung anhält.

Nachschrift.

Meine Sorge war, meinen Kin-
dern nicht zu ängstigen und ihren Eltern
zu machen, daß ich ihnen nicht be-
dürfe und, des Augenübels wegen, noch
weniger zu schreiben kommen könn-
te ist, seit sie sich ihr Nest am Wörther-
see gebaut, den ersten Sommer, im

zu I.N. 123.629

entwachsen sie dem Krankenzustande
[illegible]. Natürlich, was noch
über sie kommen kann? Jetzt sind
sie selig u. diese Seligkeit soll ihnen
nicht durch mich geraubt werden.
Wenn ein Sünder kommt, bestätigt
ihnen (.. [illegible] ist vollkommen wahr)
daß mein Freund der alte ist, könnten
sie [illegible] sorgen die kleinste
Botschaft machen, wenn sie ihren
[illegible] Augen zurückstellen
müßten, das nicht einmal lassen
darf? Gewiß hat man in der Ferne
unruhige Momente; aber wenn
wir aufrichtig sein wollen, müßten
wir zugeben, daß es weit schwer-
licher ist, den Leidenden unter
den Augen zu sehen. Fritz glaubt
mir unbedingt, und er ist wahr wie
nichts, daß sich [illegible] noch keine
Verwandten gelangen will haben. Bald
[illegible] weiter. Ich wende alles an

träumen, alle mit der besten Gesund-
heit, schlafe wie ein Gott, wache wie
ein Engel, gehe mit der ganzen
Hülle [?] zweimal des Tages aus, genau,
fühle [?] gar nicht, noch rüstig arbeiten
zu können, sitze stundenlang auf
meinem Gang und kann endlich
rund [?] die sie oft mir geraubt —
mit Lust [?] in die düsteren Stunden
meiner Vergangenheit mich zu-
rückversetzen. Damit werd ich
gar nicht fertig, denn meine
Jugend wundervoll bis in die letzte
Zeit. Und mache dann zu Scherz ich
mir, wie künftig es war, zu sagen:
Nun immer denken, was alles noch
über sich kommen kann, und man
dünkt sich und ist zufrieden. Ich sage das
heute wie früher, und Sie lesen
auch diese Zeilen Ihrer Mama vor.

nennt man daß das Kind seinen
Augenstab! Ein Auge ist noch ganz
gut und das andere wird wirklich
besser. Dies wünschen die alle
Wahrheit, und kommt in den
nächsten Tagen keine Nachricht,
so bedeutet es, daß die Besserung
anhält. Könnt ich nur Euch trös-
ten! Und, aufrichtig, eigentlich
weh thut Ihnen dieser Brief
nicht? Zum ersten Mal ist es mir
recht geworden, daß Ihr Briefchen
noch länger ausblieb. Vor eini-
gen Tagen wären meine Mit-
theilungen nicht so günstig aus-
gefallen. Und auch Ihren Brief
wird vielleicht noch eine gelöstere
Besorgnis. Nun grüßt alle
herzlich aus ganzer Seele

Ihre
[illegible]
Leonore